40 Jahre Arbeitskreis Alt-Gmünd

»aus bürgerschaftlichem Engagement erwachsen«

Der Arbeitskreis Alt-Gmünd gründete sich im Januar 1975. Das 40-jährige Bestehen dieses Vereins wurde am 11. Juli in der Johanniskirche gebührend gefeiert. Dabei merkte Hermann Hänle, Vorsitzender des Arbeitskreises Alt-Gmünd und Münsterbaumeister a.D., an, dass nicht nur der Verein 40 Jahre älter geworden sei, sondern auch seine Mitglieder – darum gehe nun alles etwas langsamer. Nichtsdestotrotz setzt sich der Verein nach wie vor für den Erhalt historischer Gebäude ein. Die Festrede hielt der ehemalige Gmünder Stadtarchivar Dr. Klaus Jürgen Herrmann:

» Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Arnold,
sehr geehrter Herr Baubürgermeister Mihm, sehr geehrter Herr Dr. Böhmler,
sehr geehrter Herr Münsterpfarrer Kloker, sehr geehrter Herr Hänle,

liebe Vereinsmitglieder, meine Damen und Herren, wir sind heute Morgen hier in der Johanniskirche zusammengekommen, um das 40-jährige Jubiläum des Arbeitskreises Alt-Gmünd zu feiern und diese vergangene Zeit nochmal in unserer Erinnerung Revue passieren zu lassen. Dabei wollen wir uns auf einige besondere und größere Ereignisse der Vereinsgeschichte beschränken, die Chronik nicht allzu ausufern lassen und uns darum bemühen, den Fakten die ihnen gehörige Gewichtung und Bedeutung zu verschaffen. Quellengrundlagen dieses unseres Berichts sind die offizielle Chronik des Arbeitskreises Alt-Gmünd, so wie sie im Internet zu finden ist und im Wesentlichen die Berichte in beiden Tageszeitungen der Stadt, die vom Stadtarchiv in all diesen Jahrzehnten in seiner Pressedatei gesammelt wurden, und darüber hinaus eigene persönliche Erinnerungen, die mich schmerzlich auch daran erinnern, wie schnell die Zeit vergeht. Sollte ich beim folgenden Vortrag einige Ereignisse übersehen und/oder nicht genannt haben, bitte ich um Rücksicht – wie alles Menschliche kann auch dieser Rückblick nur Stückwerk und Fragment sein.

Gründung »mit viel Verve und Herzblut«

Das Gründungsdatum des Vereins lässt sich genau festlegen: Es war Mittwoch, 29. Januar 1975, gegen 19 Uhr, und das Gründungslokal ein Nebenraum im Hotel Patrizier in der Kornhausstraße. Motor und Initiator des Vereins war der leider viel zu früh verstorbene Mitarbeiter des städtischen Bauamts und spätere städtische Denkmalpfleger Theodor Zanek, der mit viel Verve und Herzblut den Verein aus der Taufe hob. Ziel des Vereins – wenn man es generell so sagen darf – sollte es sein, den »Altstadtcharakter« der Stadt zu bewahren und dies durch aktive, tätige Arbeit an ausgesuchten historischen Gebäuden in der Stadt anzugehen. Ich erinnere mich deshalb so gut und genau an dieses Gründungsdatum, weil ich gerade erst drei Wochen als neuer Stadtarchivar – 28-jährig von Berlin kommend – im

Amt war und zugegebenermaßen von der Geschichte unserer Stadt damals noch so gut wie keine Ahnung hatte. Trotzdem imponierte mir das engagierte Vorgehen von Theo Zanek und den ersten Mitgliedern des Arbeitskreises, die in bester Bürgermanier sich als »Objekt ihrer Begierde« den damals baulich ziemlich heruntergekommenen Königsturm aussuchten, den sie restaurieren und der Bevölkerung zugänglich machen wollten. Dieser halbrunde Schalenturm, dessen Erbauungszeit ins frühe 15. Jahrhundert zu setzen ist, gehört mit zu den Wehrtürmen der zweiten Stadtumwehrung und bezieht seinen Namen wohl aus der Tatsache, dass er auf königlichem Grund stand und gegen Norden das bis ins frühe 16. Jahrhundert dort befindliche jüdische Ghetto abschloss. Allerdings erst 1502 das erste Mal urkundlich fassbar, überstand er seine erste große militärische Feuertaufe im Herbst 1546 durch die die Stadt belagernden protestantischen Hessen und Sachsen im Schmalkaldischen Krieg nicht und wurde wohl durch gezieltes Artilleriefeuer fast gänzlich zerstört, sodass man ihn danach im Jahr 1569 in großen Teilen abtragen und wieder neu errichten musste. In den folgenden Jahrhunderten diente er dann als Feuerwacht und bis ins 19. Jahrhundert in seinem Untergeschoss als städtisches Gefängnis – im 17. Jahrhundert auch als Hexenverlies – später als Eiskeller und gemeinhin als Abstellraum.



Der Königsturm war das erste »Objekt der Begierde« des Arbeitskreises Alt-Gmünd. Ziel war es, den baulich heruntergekommenen Turm zu restaurieren und ihn der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.
(Bilder Arbeitskreis Alt-Gmünd e.V.)

Wiedereröffn
des Königstu
1976 mit He
Oberbürgern
Dr. Norbert
und Stadtarc
Dr. Klaus Jü
Herrmann (
sowie den G
dungsmitglie
Ottmar Zieh
Alfred Dujin

Die Mitglieder
1975 bestande
netzen, der Au
einer Besucherp
Verdacht des L
an Kulturgüter
vator kümmer
beschwichtigen
ster Wahl, bis
turm eine neu
erste öffentlich
stürmten über
begeistert. Ang
unschöne Plätz
Schrottplatz an
Überlegungen,
pflege auf Verei
dagegen ein sir
Mal zum Geda
Jahren aber bli
Anlässlich des
kreises mit Mü
Forderung »Di
chenchor der ä
che und dem b
und wurde in a
diesem Zeitrau
einem Büchert

Wiedereröffnung des Königsturms 1976 mit Herrn Oberbürgermeister Dr. Norbert Schoch und Stadtarchivar Dr. Klaus Jürgen Herrmann (rechts) sowie den Gründungsmitgliedern Ottmar Zieher und Alfred Dujim (links).



Im Verdacht des Landesdenkmalamts

Die Mitglieder der ersten Stunde machten sich sofort ans Werk: Erste Arbeiten Ende Februar 1975 bestanden in der Reinigung des Turmes von Dreck und dem Anbringen von Vogelnetzen, der Ausräumung des Kellerverlieses von Bauschutt und dem Beginn des Einbaus einer Besucherplattform. Die Aktivitäten in und um den Königsturm erregten anfangs den Verdacht des Landesdenkmalamts; diese dachten, da wollte sich eine Gruppe von Laien an Kulturgütern vergreifen, zumal sich der Arbeitskreis noch gleichzeitig um den St. Salvator kümmern wollte und auch dort Renovierungen beabsichtigte. Es brauchte einiger beschwichtigender Interventionen von Oberbürgermeister Dr. Schoch und Baubürgermeister Wahl, bis sich die Wogen glätteten. Noch im Spätsommer 1976 erhielt der Königsturm eine neue abschließbare Tür, bevor dann am 19. September – einem Sonntag – die erste öffentliche Begehung stattfand. Das Interesse war riesig. Innerhalb weniger Stunden stürmten über 1000 Personen den Turm. Rundfunk und Presse berichteten, die Leute waren begeistert. Angefeuert durch so großen Zuspruch begann der Arbeitskreis auch auf andere unschöne Plätze in der Altstadt hinzuweisen und forderte ihre Beseitigung, zum Beispiel den Schrottplatz am Rinderbacherturm.
Überlegungen, eine überregionale Organisation für die örtliche bzw. regionale Denkmalpflege auf Vereinsbasis und Kontakte mit anderen benachbarten Städten zu schaffen, blieben dagegen ein singuläres Ereignis. Nur mit der Nachbarstadt Heidenheim traf man sich ein Mal zum Gedankenaustausch. Die weitere Fortführung und Fortschreibung in den nächsten Jahren aber blieb aus.
Anlässlich des Stauferjahres 1977 bahnte sich dagegen eine enge Verbindung des Arbeitskreises mit Münsterbauarchitekt Hänle und Münsterbaumeister Huber an. Der dringenden Forderung »Die Johanniskirche schützen«, folgte die Einrichtung eines Lapidariums im Kirchenchor der ältesten Kirche Gmünds: Gezeigt wurden Steinplastiken aus der Johanniskirche und dem benachbarten Münster. Die Ausstellung lief fast 29 Jahre bis zum Jahr 2006 und wurde in all dieser Zeit personell vom Arbeitskreis Gmünd betreut, der im Übrigen in diesem Zeitraum die Kirche aus der Stauferzeit generell für alle Besucher offen hielt und an einem Büchertisch auch Literatur zur Geschichte der Stadt verkaufte.

»Ich liebe meine Stadt Gmünd«

Ende des Jahres 1977 rief Theodor Zanek zu einer Plakettenaktion »Ich liebe meine Stadt Gmünd« auf. Aus mehreren Einsendungen wurde ein Gewinner bestimmt. Der Entwurf wurde prämiert und die ersten Aufkleber von OB Dr. Schoch Ende des Jahres 1977 selbst vorgestellt und ausgeliefert. In den kommenden Jahren hat dieser Aufkleber dann an vielen Autos mit dem AA Zeichen dafür gesorgt, dass man den Besitzer vornehmlich als Bewohner der Stadt oder des Altkreises Gmünd identifizieren konnte.



Theodor Zanek rief 1977 zu einer Plakettenaktion »Ich liebe meine Stadt Gmünd« auf. Der Aufkleber war auf vielen Autos zu sehen, deren Besitzer so zeigten, dass sie sich zu Schwäbisch Gmünd oder dem Altkreis Gmünd zugehörig fühlten.

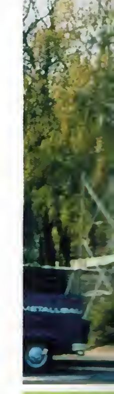
Das Jahr 1978 brachte den weiteren Innenausbau des Königsturms voran. Mit der finanziellen wie tatkräftigen Unterstützung der Stadt gelingt es, im Königsturm eine neue Treppe aus Eichenholz einzurichten. Die örtliche Presse vermerkt zu den Aktivitäten des Arbeitskreises in diesem Jahr recht plakativ: sehr aktiv. Zu diesen »Aktivitäten« gehört unter anderem, dass eine Schallplatte der ZF zugunsten des Münsters und des Arbeitskreises verkauft wird, der Verein selbst einen Wandkalender herausbringt, dessen Erlös wiederum dem Königsturm zugute kommt. Aus einem Städteturnier, dass die damalige Zigarettenmarke »Kurmark« veranstaltet, gewinnt Gmünd 25 000 Mark hinzu. Dieses Geld wird im Herbst 1978 feierlich dem Arbeitskreis Alt-Gmünd übergeben.

Eine Kapelle als Geschenk

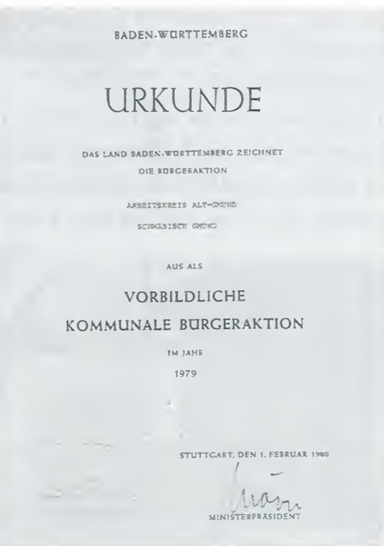
Am 1. November 1978 schenkt die Diözese Rottenburg die Herrgottsruhkapelle beim Friedhof St. Leonhard dem Verein.
Diese Kirche wurde im Jahr 1622 anstelle einer Vorgängerkirche von Kaspar Vogt errichtet und mehrere Male umgebaut, so etwa im Jahr 1692 ein neues Langhaus und 1792 eine Sakristei angebaut. In den Jahren 1894 bis 1898 wird die Kapelle privat restauriert und im Jahr 1924 gelangt die Kirche wieder in kirchlichen Besitz zurück. Wesentlicher Bestandteil des Schenkungsvertrages von 1978 ist die Verpflichtung, dass der Verein die ziemlich marode Kirche saniert. Die Presse lobt die Übergabe und spricht ihre Hoffnung aus, dass mit diesem Akt diese kostbare Kirche für die Gmünder wohl erhalten bleibt. Im gleichen Zeitraum macht sich der Arbeitskreis als einer der ersten Vereine in der Stadt öffentlich dafür stark, dass um die Johanniskirche und das Heilig-Kreuz-Münster eine verkehrsfreie Zone eingerichtet werden soll.

»Vorbildliche kommunale Bürgeraktion«

Im Jahr 1979 wird dann die Renovierung des Königsturms endlich zum Abschluss gebracht. Als letzter Arbeitsgang verstärken Eichenbalken die Dachverstrebungen, das Gerüst am Königsturm wird endgültig entfernt. Seither ist der Königsturm an Sonn- und Feiertagen in der Sommerzeit meistens nachmittags geöffnet. Seit einigen Jahren finden im Turm auch sehenswerte Ausstellungen lokaler und regionaler Künstler statt.







BADEN-WÜRTTEMBERG

URKUNDE

DAS LAND BADEN-WÜRTTEMBERG ZEICHNET
DIE BÜRGERAKTION

ARBEITSKREIS ALT-GMÜND
SCHWÄBISCH GMÜND

AUS ALS

VORBILDLICHE
KOMMUNALE BÜRGERAKTION

IM JAHRE
1979

STUTTGART, DEN 1. FEBRUAR 1980

MINISTERPRÄSIDENT

Am 1. Februar 1980 erhielt der Arbeitskreis Alt-Gmünd von Ministerpräsident Lothar Späth eine Auszeichnung als »Vorbildliche Kommunale Bürgeraktion« für das Jahr 1979. Das Preisgeld, 2000 Mark wird für die Renovierung der Herrgottsruhkapelle verwendet. Rechts Walter Baur, Gründungsmitglied des Arbeitskreises, links Alfred Daul, der die Urkunde entgegennimmt.

Die Aktivitäten des Arbeitskreises in Bezug auf den örtlichen Denkmalschutz bleiben auch auf höherer Ebene nicht unbemerkt. Anfang 1980 wird der Verein als »Vorbildliche kommunale Bürgeraktion« vom damaligen Ministerpräsidenten Lothar Späth ausgezeichnet, das Preisgeld in Höhe von 2000 Mark wird für die jetzt beginnende Sanierung der Herrgottsruhkapelle verwendet. Rund zwei Jahre werden die ersten Umbauarbeiten an der Kirche in Anspruch nehmen, weitere werden bis in die Jetztzeit folgen. So wird 1987 der Befall mit Hausschwamm diagnostiziert, was eine erneute und kostspielige Sanierung erforderlich macht. Aber in die Kirche selbst zieht geistliches Leben ein: Ab 1989 benutzte die Altkatholische Gemeinde die Kapelle, seit 1997 die evangelische Oststadtgemeinde für Gottesdienste. Die Restaurierungen an der Kapelle gehen weiter: 2012 werden defekte Schieferschindeln auf dem Dach ausgetauscht, 2014 erfolgten an der Außenfassade Steinkonservierungen.





Die Herrgottsruhkapelle vor und nach der Außenrenovierung.
Das linke Bild zeigt die Arbeiten der Vereinsmitglieder 1982.

Im Jahr 1985 wird der Arbeitskreis in der Abendschaureihe des Fernsehens »Abendschau unterwegs« ausgiebig vorgestellt und der Verein kann selbst sein zehnjähriges erfolgreiches Jubiläum feiern.

Erfolge aber auch bei der Errichtung der Ott-Pauserschen Fabrik: Alt-Gmünd setzt sich vehement für die Realisierung dieses Museums ein. Unter anderem wird ein Gasmotor, wie er früher in der Fabrik gebraucht wurde, in der zum Abbruch freistehenden Freimühle ausgebaut, gesichert und im Jahr 1999 in der Museumsfabrik selbst eingebaut.



Ausbau des Gasmotors mit Gaserzeuger aus der Freimühle 1988.

Ein besonderes Augenmerk hat der Arbeitskreis Gmünd seit seiner Gründung auf den geistlichen Hausberg der Gmünder, den Salvator, geworfen. Dieser Wallfahrtskomplex aus zwei übereinanderliegenden Kapellen bestehend und in seiner jetzigen Form im 17. Jahrhundert ausgebaut, wird von ihm neben Königsturm und Herrgottsruhkapelle besonders gefördert. Da mag es von besonderem Vorteil gewesen sein, dass der damalige Münsterbaumeister Hermann Hänle, der auch für diese Anlage zuständig war, in Personalunion Vorsitzender des Arbeitskreises Alt-Gmünd wird. So werden etwa von Vereinsseite bereits im Jahr 1987 10 000 Mark für die Rettung eines Bildstocks investiert, 1993 übernimmt der Verein die Patenschaft für die Brunnenkapelle mit aktiver Renovierung und Pflege. Eng ist seit einigen Jahren auch die Zusammenarbeit mit dem Salvatorkreis, der auf dem Salvator dieselben Ziele verfolgt wie der Arbeitskreis Alt-Gmünd. Seit 1990 wandelt sich der Arbeitskreis mehr und mehr vom Spendenempfänger auch zum Spendengeber. Zur Renovierung der Kolomanskirche in Wetzgau (10 000 Mark), zur Renovierung der Katharinenkapelle (10 000 Mark), der St. Franziskuskirche und der Leonhardskirche werden beachtliche Geldmittel ausgegeben. Weitere Beispiele: Allein zur Restaurierung des heute im städtischen Museum stehenden Palmesels etwa wurden 5000 Mark aufgewandt und im Jahr 2010 10 000 Euro für die Renovierung der Orgel in der Johanniskirche ausgegeben.

Meine Damen und Herren.

Der Arbeitskreis hat nun 40 Jahre lang mit bürgerschaftlichem Engagement seine Stadt Gmünd und hier seine historischen Altertümer – soweit es ihm möglich war – geschützt, betreut und vor vermeintlichen Fehlentwicklungen gemahnt. Solch ein Verein – aus bürgerschaftlichem Engagement erwachsen – ist für eine Stadt, deren Selbstverständnis sich nicht unwesentlich aus seiner Geschichte und Baugeschichte ableitet, einfach unersetzlich. Denn dieses historische Selbstverständnis ist nicht unwesentlich die Klammer für all dies, was die Stadt und ihre Bürger in gutem Sinn zusammenhält.

Ich wünsche dem Verein deshalb für die Zukunft weiterhin viel Erfolg in seinen Projekten auch für die nächsten Jahrzehnte. «



Klaus Jürgen Hermann